

daher zu allen Jahreszeiten das prächtigste Schauspiel dar, besonders wenn bei Sonnenauf- und Untergang das ganze Land im Schatten liegt und nur diese höchsten einzelnen Schneekuppen, von den Sonnenstrahlen vergoldet, in unbeschreiblicher Herrlichkeit einsam hervorragen und glähen; man nennt dies deshalb auch das Alpenglähen.

Was der Berg wegen des schroffen Abhanges nicht zu halten vermag oder was die Stürme herabwehen, das fällt die nahe gelegenen Täler an, in denen daher der Schnee im Winter sich sehr anhäuft. In milderen Tälern löst die Frühlingswärme diese Schneemassen auf und es finden sich dann dort die schönsten Alpenwiesen. In höher liegenden Tälern aber kann der Sommer diese Massen nicht überwinden; der Schnee bleibt nun immer liegen und bildet einen Gletscher oder Firn. Jeder Gletscher ist daher eine mit Schnee angefüllte Vertiefung. An der Oberfläche, an den Seiten und vorzüglich am Grunde, wo das Eis die Luft und den Erdboden berührt, schmilzt es am stärksten, daher fließen aus jedem Gletscher mächtige Bäche hervor; diese unterwühlen die ganze Masse und bilden zuweilen in sehr heißen Sommern, da wo ihnen der Bach entströmt, die prächtigsten Eisgewölbe. Dieses beständige Untergraben der Gletscher ist schuld, daß sie häufig zusammenbrechen; mit donnerähnlichem Getöse entstehen tiefe Spalten und Schlünde, die in wenigen Stunden sich bilden und, wieder zusammengerückt, dem Wanderer besonders dann sehr gefährlich werden, wenn frisch gefallener Schnee sie bedeckt und eine trügerische Brücke über sie wirft. Diese Zertrümmerung verändert beständig die Oberfläche der Gletscher; die meisten zeigen ein wunderbares Gemisch von Eisklippen, Erhöhungen und Vertiefungen. Aus den Eisspalten brechen bei plötzlicher Luftveränderung häufig eiskalte Luftströme hervor, welche feine Eiskörner mit sich führen und wie Schneegestöber um sich her verbreiten: dies nennt man das Gletschergebläse. Die Gletscher sind in einer fast beständigen Zunahme begriffen; sie nehmen zu sowohl an Dike und Höhe als an Ausdehnung, indem sie weiter in die Täler sich hinabsenken, bis sie einmal wieder in sehr heißen Sommern auf einige Zeit zurückgedrängt werden. Sie bedecken alle Bergabhänge und Täler der höheren Alpen; man zählt ihrer über 400; manche darunter sind 6 bis 7 Stunden lang und $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden breit. Sie werden nur dem unvorsichtigen Reisenden oder dem allzu kühnen Jäger gefährlich.

Größer ist die Gefahr, welche vielen Einwohnern der Schweiz und jedem im Hochgebirge Reisenden von Lawinen droht. Damit bezeichnet man Schnee- oder Eismassen, welche von den Hochgebirgen in die Tiefe stürzen und oft sowohl durch unmittelbare Gewalt als durch den Luftdruck große Verheerungen anrichten, Ströme verstopfen, Häuser und Wälder fortreißen und Menschen durch Ertrinken töten. Sie entstehen, wenn bei tiefem Schnee gelindere Witterung eintritt, so daß derselbe locker wird und zum Zusammenballen sich eignet, was vorzüglich im Frühling der Fall ist. So wurden am 12. Dezember des Jahres 1809 in den Bergbezirken der Schweiz, in Bern, Glarus, Uri, Schwyz und Graubünden in einer Nacht und fast in der nämlichen Stunde durch die Lawinen ganze Familien erdrückt, ganze Viehherden mit